

lung und ehrliche Verarbeitung. Es ist so recht »Kunst dem Volke«, gleich fern von geistreichelnder Bizarrerie und geistlosem Manierismus. — Es hätte wohl für die Kriegsnummer keine bessere Auswahl getroffen werden können, wodurch es dem Verleger möglich wurde, ohne der hohen Kunstmission untreu zu werden, dem berechtigten, jedenfalls sehr begreiflichem Interesse der Gegenwart für Kriegsbilder entgegenzukommen. A. W.

Die deutsche Burg. Von Dr. O. Doering. Mit 69 Abbildungen. Aus der Sammlung »Die Kunst dem Volke« Nr. 21. Herausgegeben von der Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst. München 1915.

In unseren bewegten Tagen ist, gewiß nicht zufällig, das Wort vom »Burgfrieden« geprägt worden. Umstellt von einer Welt von Feinden gleicht unser Land ja wirklich einer Burg, die freilich von einer ganzen Nation verteidigt werden muß. So ist uns wieder deutlicher das Verständnis überkommen für jene Kräfte, die einst Burgen schufen und brachen, für Mäntertugend, Heimatsliebe bis zum Tode und wir haben es schätzen gelernt, in wohlbehüteten Marken uns sicher fühlen zu dürfen wie in einer Trutz- und Schutzfeste des Mittelalters. — Eine Monographie über »Die deutsche Burg« könnte keinen gelegeneren Zeitpunkt ihres Erscheinens finden. An gediegenen Vorarbeiten ist wohl kein Mangel, doch gehört viel Geschick und Energie, möchte man fast sagen, dazu, aus der Ueberfülle das für eine Monographie Passendste zu sichten und zu einem bei aller Einschränkung doch übersichtlichen und im Ganzen lückenlosen Bilde unzufornen. — Denn »größer, als die meisten vermuten, ist der Reichtum der deutschen Lande an Burgen«, deren Illustration überdies noch den größeren Teil des Heftes zu füllen hat. Nur die allgemeinsten Gesichtspunkte, wie Einteilung nach Art, Zeit, Territorien, die natürlich nicht durch die Grenzen des deutschen Reiches bestimmt sind, und nur die allerwichtigsten typischen Denkmäler können eingehender berücksichtigt werden. Immerhin hat es der kundige Verfasser doch noch verstanden, einige hochbedeutsame, meist aber etwas vernachlässigte Momente hervorzuheben. Sehr informierend z. B. ist das Kapitel über Burggruppen, Burgkapellen; durch vielfache Erfahrung bestätigt sein Hinweis auf die Schwierigkeiten der Chronologie und die Ursachen des Verfalles. Viel aktueller Wert liegt in den klaren Winken über Bedeutung und Methode richtiger Denkmalpflege. Zudem findet schließlich jedes Bild wenigstens ein paar aufklärende Zeilen Textbegleitung. Es steht zu erwarten, daß auch diese Publikation des bewährten Verlages allseits willkommene Aufnahme findet und dann auch in absehbarer Zeit eine ebenbürtige Ergänzung in Monographien etwa über deutsch-österreichische Stiftsanlagen, das deutsche Schloß oder Bürgerhaus. Es möchte eine solche Serie im Vereine mit den schon erschienenen »Kathedralen« eine hübsche Uebersicht über die Hauptformen deutscher Kunst und Kultur geben.

Wien.

Anselm Weißenhofer.

Der Tempel von Jerusalem. Eine kunsthistorische Studie über seine Maße und Proportionen. Von Odilo Wolff, Benediktiner von Emaus-Prag. VII und 100 Seiten mit 46 Textillustrationen und einer perspektivischen Ansicht des Tempels zur Zeit Christi. Anton Schroll & Co., Wien 1913. Preis 7.15 K.

Unsere geehrten Leser sind durch die treffliche Rezension von Laurentius Zeller (Studien u. Mittel. 1913, S. 565 f.) auf das Prachtwerk »Tempelmaße« von Odilo Wolff aufmerksam geworden. Diesem Hauptwerke ist nun ein ebenbürtiges Ergänzungswerk gefolgt, gleichsam ein Epi-

log, jedoch von ganzer Selbständigkeit, eine Monographie für sich, die den Tempel von Jerusalem behandelt. Der Verfasser hat damit das Resultat von Studien festgelegt, die seit einem Menschenalter seine Spezialität waren. Er veröffentlichte über den Tempel von Jerusalem 1887 ein Werk ähnlichen Umfangs und ähnlicher Anordnung, das die jetzt ausgereiften und konsolidierten Gedanken bereits deutlich aufweist. Schon damals verwies Odilo Wolff auf das Hexagramm, das doppelte gleichseitige Dreieck im Kreise, das „generierende, schöpferische Prinzip, das die einzelnen Teile (des Baues) in ihren Maßen bestimmt“.

Mit dem Hinweis oder Nachweis sollte es aber nicht sein Bewenden haben. Den Gelehrten leitete der für die damalige Zeit gewiß sehr kühne „Gedanke, daß die lückenhaften Quellenberichte ergänzt, die widersprechenden Beschreibungen der alten Autoren geprüft werden könnten, wenn das künstlerische Gestaltungsprinzip, das dem Bau zugrunde gelegen, das Gesetz der Maße . . . aufgefunden sei“. Mußte diese Meinung einen etwas aprioristischen Anstrich haben und auf Mißtrauen stoßen, so steht heute, nach 30 Jahren, seit Wolff zahlreiche Bauten der ägyptischen, griechischen, römischen, altchristlichen und romanischen Kunst untersucht und dabei das nämliche Prinzip gefunden, die Sache ganz anders. Der Forscher, von dessen großem Fleiße ich mich in Beuron persönlich überzeugen durfte, kann nunmehr ein größeres Gewicht in die Schale legen und sich der Hoffnung hingeben, „durch Auffinden eines Proportionsgesetzes der alten Sakralbauten für die Rekonstruktion des Tempels von Jerusalem einen neuen sicheren Untergrund geschaffen zu haben“. Seine Vermutung, im Hexagramm den Schlüssel zu den Proportionen des Tempels finden zu können, „steigerte sich zur Gewißheit. . . . Es zeigte sich uns, daß die überlieferten Maße sich sehr gut in das Schema des Hexagramms fügten, woraus wir folgern zu dürfen glaubten, daß dasselbe bei zweifelhaften Maßen eine gewisse Autorität beanspruchen könne, verstreute Steine wieder an ihren rechten Platz zu weisen und Lücken zu ergänzen“. Diese Autorität läßt P. Odilo dem Hexagramm tatsächlich zukommen; er benützte es neben den Schriftquellen und topographischen Messungen als Element der historisch-archäologischen Forschung, als Wegweiser und Kompaß (vgl. S. 41, 52, 71, 84, 85, 88). Ein solcher Kompaß ist umso willkommener, als einerseits die „Angaben der Quellen nicht selten unsicher und hypothetisch“ sind, andererseits aber „das an sämtlichen alten Sakralbauten zur Anwendung gelangte Gesetz in besonders vollkommener Weise zur Geltung kommt“.

Im übrigen sei auf die erwähnten Ausführungen Zellers verwiesen, die auch für das vorliegende Werk gelten. — Wir wünschen dem schönen Buche gutes Geleite und weite Verbreitung, worauf sicher zu rechnen ist, da die Fachgenossen verschiedener Disziplinen daran Interesse haben. Während die „Tempelmaße“ in erster Linie immer nur die Künstler, Kunsthistoriker und Aesthetiker fesseln werden, zieht das Werk über den Tempel auch die Bibelforscher in seinen Bann. Der Gegenstand ist jedem Theologen teuer und heilig. Und da ich glaube, daß auf diesem Wege die Kunstfreude und das Kunstverständnis des Klerus mächtige Förderung erfahren, begrüße ich die Arbeit Wolfs auf das dankbarste.

Innichen.

Ferdinand Keim.

Die Stationen des heiligen Kreuzweges in Jerusalem. Mit 15 Abbildungen. Von P. Hildebrand Höpfl O. S. B., Professor am Collegio di S. Anselmo in Rom. Herder-Verlag, Freiburg i. Br., 1914; 1.80 M.

In obigem Büchlein bietet uns P. H. Höpfl, Professor am Collegio di S. Anselmo in Rom, eine populär-wissenschaftliche Beschreibung der Stationen des heiligen Kreuzweges in Jerusalem. Dieselbe ist zuerst in den